

Urlesung zum guten Ende der Oberhausener Studio-Spielzeit

Zum Skandal reichte es nicht

Aber darauf hatte es der Berliner Joachim Tettenborn auch nicht abgesehen

Stücke die das Publikum aus der Lethargie reißen und dem Theater durch Theaterskandale wieder auf die Bahn helfen, empfahl Sonja Luyken in ihrer Einführung zur letzten Studio-Lesung der Oberhausener VHS in der nun zu Ende gehenden Spielzeit. Sie hatte sogar einen Autor zu offerieren, dem das erstrebenswerte Ziel — der Skandal nämlich — schon einmal gelungen ist: den 40jährigen Dramaturgen des Berliner Schiller-Theaters Joachim Tettenborn, gebürtig aus Jena und Doktor der Philosophie.

Sein Schauspiel „Perspektiven“ hatte vor etlichen Jahren tatsächlich das Wunder fertiggebracht, bei der Berliner Ur-aufführung der „saturierten Wohlerzogenheit“ des Publikums etliche Pfiffe und anschließende Proteste zu entlocken. Seiner Tragikomödie „Der Mann auf dem Sockel“, deren Urlesung den Oberhausener Filmsaal immerhin bis in die letzten Reihen gefüllt hatte, wird dieses Glück kaum beschieden sein. Sie reizt nicht zum Widerspruch, im Gegen-

teil; man wird mit ihren Thesen durchaus übereinstimmen.

*

Es geht um die These, daß in der Politik die Fassade oft wichtiger ist als die Sache, daß ein toter Diktator, den man als Idol auf den Sockel stellen kann, mehr Wert hat als der lebende. Daß dieser totgesagte, aber in Wahrheit quicklebendige „Revolutionsführer“ am Ende den eitlen Wahn allen Machtstrebens erkennt und beschließt, fortan kein Politiker, sondern ein Mensch zu sein, ist der Tragikomödie weisheitsvoller Schluß.

Doch gerade das wird der skeptische und ja nicht ohne Grund müde gewordene Theaterbesucher dem Autor nicht recht abnehmen können. Es spricht gegen alle Erfahrungen. Vielleicht könnte es „drüben“, also jenseits des Eisernen Vorhangs, tatsächlich provozierend wirken,

aber leider — dort wird man das Stück ja nicht aufführen dürfen.

*

Doch daß die Urlesung zu einem der lohnendsten und anregendsten Abende der Spielzeit wurde, bleibt unbestritten. Viel Kluges und Richtiges wird da gesagt, und auch mancher Prankenhieb ist zu spüren. Was an Bissigkeiten und auch an komödiantisch sicher genutzten Möglichkeiten in dem Werk steckt, wurde unter der Dialogregie von Alexander May auch herausgeholt, wobei er selbst als Sprecher ganz ausgezeichnet wirkte. In den Stufen seiner Wandlung überzeugend gesprochen war Schättigers „Revolutionsführer“. Zum mindesten gewann man eine Vorstellung davon, daß hier dem Theater eine wirksame Bühnenrolle geschenkt wurde. Auch die übrigen Gestalten, vor allem Stickans Präsident, Ledwochs Journalist, Dockerills Verleger und Bräuers Hannes ließen schon klare Konturen erkennen.

*

Der Beifall war betont herzlich, und damit kein Irrtum entsteht: natürlich hatte es Tettenborn auch keineswegs auf einen „Skandal“ abgesehen. Er ist ja schließlich kein Snob, sondern hat wirklich etwas zu sagen. ja.